Harlekin Herbst

Autor(en): **Stern, Maurice Reinhold v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-673010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Harlekin Herbst.

Der Herbst, das ist ein Harlekin
Mit tausend bunten Lappen.
Von Ort zu Orte muß er ziehn
Mit Schellen und Attrappen.

In Scharlachrot und Flittergold,
Zerflatternd in den Gossen,
Wird sein Theater aufgerollt
Und spielt er seine Possen.

Und jeder denkt in seinem Sinn:
Ich trau nicht seinen Scherzen!
Der spielt den roten Harlekin
Und hat den Tod im Herzen.

Maurice Reinhold v. Stern.

Des Bootsmanns Wache.

Von W. W. Jacobs.

Keppen Pott saß behaglich im Lehnstuhl und erfreute sich an dem Anblick der Seinigen, nämlich seiner Tochter und seiner Schwester. Er war gestern erst mit seinem Fahrzeug nach anderthalbjähriger Abwesenheit in den heimatlichen Hafen eingelaufen und befand sich in jener gehobenen Stimmung und guten Laune, die allen Seefahrern zu solcher Zeit eigen zu sein pflegt.

„Na ja, und hier bei euch gibt's wohl nichts Neues?" sagte er, nachdem er seine eigenen, außerordentlich uninteressanten Erlebnisse lang und breit aufgezählt hatte.

„Viel nicht," antwortete Schwester Hannchen, indem sie einen scheuen Blick auf ihre Nichte warf. „Der junge Metke ist Rechtsanwalt geworden und betreibt nun die Praxis in Gemeinschaft mit seinem Vater, dem Justizrat."

„Von den Landhaien und Spitzbuben will ich nichts wissen!" rief Keppen Pott, vor plötzlicher Erregung ganz rot im Gesicht. „Erzählt mir was von ehrlichen Leuten."

„Bäcker Buchholzens Martin hat vier Wochen Gefängnis gekriegt, weil er Gastwirt Mattwigs Hühner gestohlen hat," nahm Betty Pott, des Schiffers Töchterlein, mit sanfter Stimme das Wort. „Bei Reinekes sind Zwillinge angekommen, süße, kleine Würmer, und so fett wie Butter! Ja, Papa, und einen davon haben sie Leberecht getauft, nach dir; natürlich nur wegen des Patengeschenks, das habgierige Volk."

„Keiner gestorben?" warf der Schiffer hin; er hatte sich noch immer nicht ganz beruhigt und musterte bald die eine, bald die andere der Damen mit mißtrauischen Blicken.

„Ja, der alte Herr Willing ist zur Ruhe eingegangen," berichtete seine Schwester. „Er soll sehr gefaßt und ergeben gestorben sein. Er hatte noch eine Menge Geld geborgt, um einen berühmten Arzt aus Hamburg kommen lassen zu können; als er aber hörte, ihm sei nicht mehr zu helfen, so sagte er, eigentlich sehne er sich auch recht nach dem Tode, und es täte ihm nur leid, daß er nicht auch alle seine Lieben mitnehmen könnte. — Marie Heller hat ihren Karl Kurz geheiratet, ja — und — ja, und der junge Metke will sich ja nun auch verehelichen, wenigstens ist er bereits zweimal aufgeboten worden."

„Na, da wünsch' ich man, daß er einen rechten Drachen kriegt!" sagte der Schiffer giftig. „Wer ist die Person? Wahrscheinlich so 'ne recht dumme Gans. Sie müßte eigentlich gewarnt werden."

„In solche Dinge soll man sich nicht einmischen," bemerkte Betty weise. „Ich wenigstens möchte das nicht."

„So, also du möchtest das nicht!" brummte der Vater und starrte sein Kind groß an. „Denkst wohl gar auch ans Heiraten, jetzt, wo du lange Kleider trägst und dir den Kopf auftakelst, wie eine große Dame — was?"

„Ja, Vater; Tante hat dir etwas zu sagen," antwortete Betty, indem sie schnell aufstand und auf Tante Hannchen zueilte, die am Fenster saß.

„Ich?" sagte diese erschrocken. „I bewahre!"

„Doch, du Liebe!" schmeichelte Betty und küßte sie. „Ich laufe derweil nach oben und schließe mich ein."

Es war interessant, das Gesicht Keppen Potts während dieses kurzen Zwiegesprächs zu beobachten. Es war von jeher sein Bestreben gewesen, die Achterdecksdisziplin auch in sein Familienleben einzuführen; daß ihm das niemals gelungen war, schrieb er allein der Unmöglichkeit zu, von den gediegenen Kraftausdrücken, die ihm an Bord so unbeschränkt zur Verfügung standen, inmitten seiner Damen Gebrauch zu machen.

„Hierbleiben, hinsetzen, Betty!" komman-